Erfahrungsbericht

Von 16. September bis 31. Jänner absolvierte ich mein Auslandsstudienaufenthalt an der Cite Universitaire Geneve (Schweiz). So eine Zeit hatte ich noch nie!! Eine riesige Universitätsstadt, die eine wirklich professionelle Organisation führt, auch wenn ich gar nicht registriert war als ich ankam, denn es gab einen Fehler im System. So hatte ich natürlich einige Startschwierigkeiten, die es zu lösen gab. Wäre ich registriert gewesen, so glaube ich wäre es überhaupt nicht kompliziert gewesen und man hätte sich sicher gefühlt. Dieses Auslandssemester war gefüllt mit großen Freuden, vielen Bitten, Missverständnissen und einer Angst vorm Versagen, welche ich zuvor noch nie so intensiv hatte. Meine kleine Herausforderung die ich mir gewünscht habe am Anfang ging auch wirklich in Erfüllung, jedoch verwandelte diese sich über, in eine echt große Herausforderung. In einem Land zu studieren, wo man nichts versteht, sich nicht ausdrücken kann und dann noch in 9 Kursen dieselben Voraussetzungen wie alle anderen Studenten erfüllen musste, brachte mich immer wieder zu einer großen Verzweiflung. Wir waren 600 Erasmusstudenten in den verschiedensten Fakultäten, aber meistens war ich nur mit einheimischen französischsprechenden Studenten im Kurs und ohne einen anderen Erasmusstudenten. Anfangs hat mich das sehr schockiert und traurig gemacht, weil ich mir so hilflos vorkam. **ABER:** Hätte ich nicht diese Zeit gehabt, hätte ich jetzt sicher nicht diese riesige Freude in mir und dieses viel größere Vertrauen zu Gott, der wirklich immer da ist und das nie zu spät. Ich wurde eindeutig geführt in dieser Zeit. Ich bin so dankbar, dass ich diesen Mut hatte, in Genf durchzuhalten.

5 Buchstaben: *M - E - R - C - I* Wie oft musste ich dieses Wort pro Tag aussprechen. Ich hätte gar nicht mehr mitzählen können. Oft war es vielleicht nur nebenbei gesagt, aber oft einfach aus tiefster Dankbarkeit. Das erste Monat war so schwierig. Es gab nicht viele Erasmusstudenten, die so schlecht Französisch sprachen wie ich. So musste ich viel erfragen, viel erbitten und viel bekommen, damit ich weiterkomme. Das einzige, dass meine Helfer zurückbekamen war oft nur ein Merci oder Danke. In diesem Semester habe ich wirklich gelernt viel anzunehmen, aber nicht wirklich viel zurückzugeben, außer vielleicht meine Aufmunterung und mein Lachen und nach Weihnachten gab es dann Manner Waffeln und Mozartkugeln aus Österreich. Aber ich glaube, dass muss man auch lernen im Leben etwas anzunehmen ohne etwas zurückgeben zu können, auf etwas angewiesen zu sein, ist auch eine Schule in der Demut, sicher etwas sehr wertvolles.

Dadurch baute ich zu den Erasmusstudenten keine richtige Freundschaft auf, weil ich ganz wo anders wohnte und sie fast nie sah. In der Cite Universite wo die meisten Erasmusstudenten wohnten, war für mich kein Platz mehr frei, so musste ich mir im

August noch etwas suchen, obwohl das eigentlich viel viel zu spät war! Aber durch ein wunderbares Schicksal fand ich die perfekte Wohnung mit eigenem Bad und eigener Küche. Ich wohnte im Foyer International. Dieses Foyer war wirklich ein Segen, denn es lag sehr zentral, nicht so wie die Cite Universite. Wir unternahen oft etwas zusammen im Haus und man kannte einfach jeden, besonders auch die Chefin. Und meine Chefin sagte. „Sehr viele die vom Foyer wieder weggezogen sind, weil die Zeit um war, hatten sehr gute Ergebnisse im Studium und im Praktikum erzielt.“ Das kann ich ihr nur bestätigen. Das ich die Erasmusstudenten nicht kennenlernte war aber überhaupt kein Nachteil, denn dafür lernte ich so viele andere Studenten kennen, die hier fix studieren. Das war eine wunderbare Erfahrung, denn ich musste auf die Studenten zugehen und dadurch wurde ich sehr offen und auch frei, sodass ich eine große persönliche Veränderung durchmachte. Mir war natürlich vieles unklar in den Kursen, aber dadurch lernte ich die Professoren kennen und hatte „Rendez vous“ mit ihren Assistenten, die wirklich sehr engagiert und motiviert waren. Ich hatte 3 schriftliche Prüfungen und viele Dossiers auf Französisch zu schreiben. In der letzten Woche vor Weihnachten ging ich dann noch zu den meisten Professoren persönlich hin, wünschte ihnen Frohe Weihnachten und bedankte mich für alles. Ich baute richtig eine Beziehung zu ihnen auf und eine Professorin Madame Lopez, die wirklich mein Vorbild ist, eine Professorin/Lehrerin zu sein, umarmte mich und küsste mich links und rechts, wie es ja üblich ist in Genf. => Wenn die Professoren meine Arbeiten und Prüfungen lesen, wissen sie sogar das Gesicht dazu und ich bin nicht einfach ein Name unter den vielen. Leider war das Studium sehr theoretisch und nicht sehr praxisbezogen, deshalb bin ich schon gespannt wie es mir im vierten Semester wieder beim Unterrichten geht. Aber ich glaube ich werde anders unterrichten als im letzten Jahr. Ich danke Österreich, dass ich diese Möglichkeit bekam ein Auslandsemester zu machen. In Genf war ich nicht umsonst, dass habe ich wirklich gemerkt denn ich hinterließ meine Spuren. Es bleibt eine unvergessliche Zeit.